

Gesellschaftsaufbau im Mittelalter

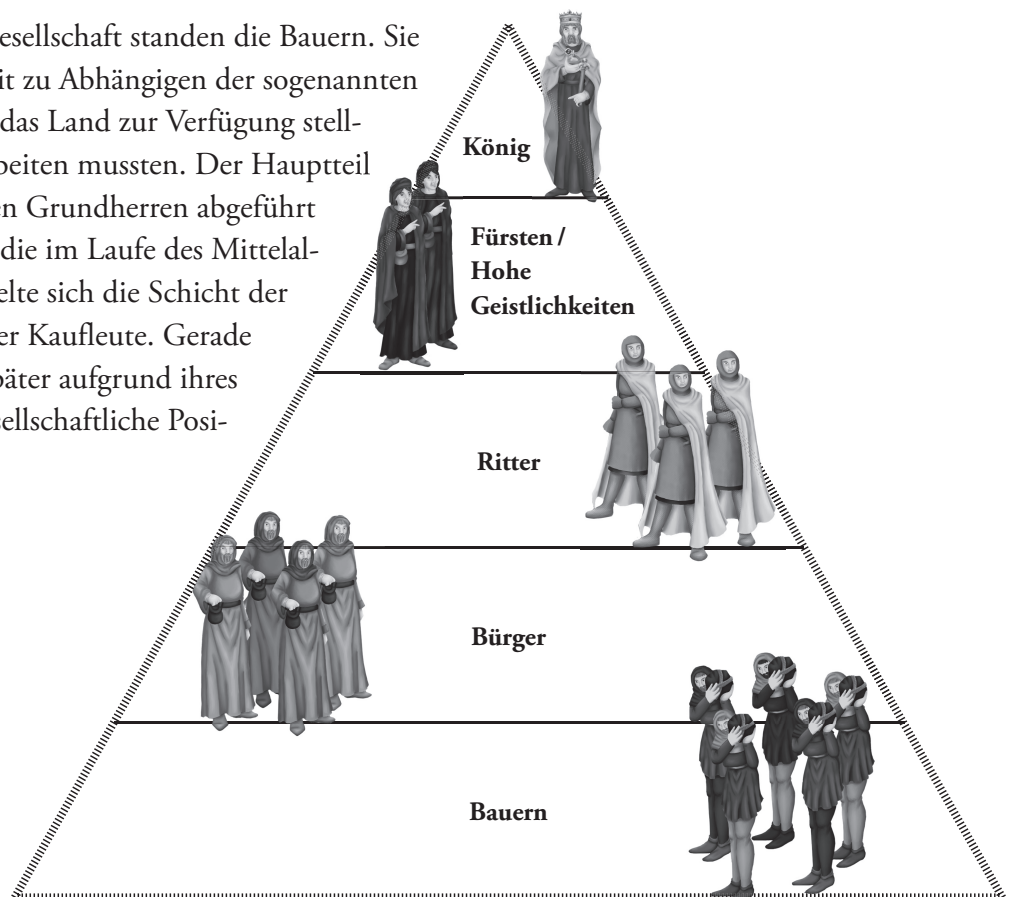
Aufgaben:

1. Beschreibe den Gesellschaftsaufbau des Mittelalters.
2. Aus welcher Schicht entwickelte sich das Rittertum?
Beschreibe seine Bedeutung.
3. Welche Stellung nahmen die Bauern ein?



Die oberste Schicht der damaligen Gesellschaft bildete der Adel. Das Wort „Adel“ kommt vom althochdeutschen Wort „adal“, das so viel heißt wie „Geschlecht, Abstammung“. Daher kann Adel zunächst auch nicht erworben werden. Vererbt wird vor allem der Grundbesitz. Um ein höheres Amt im Staat, in der Gesellschaft zu bekleiden, musste man adlig sein. Im Laufe der Zeit bildete sich neben dem Erb-Adeltum ein sogenannter Dienstadel. Weil die Aufgaben in der Gesellschaft immer vielfältiger wurden und der Geburtsadel sie nicht mehr alle erfüllen konnte, wurde eine zweite Schicht mit wichtigen Aufgaben betraut. Diese Dienstadligen (oder auch Ministerialien genannt) dienten dem König am Hof und waren im Kriegs- oder Verwaltungsdienst eingesetzt. Ihren Lebensunterhalt erhielten sie von ihrem Herrn. Später bekamen sie auch Dienstgüter. Sie stiegen im Laufe der Zeit immer höher in der Gesellschafts-Pyramide auf. Aus den Ministerialien gingen auch die Ritter hervor. Ungefähr ab dem 11. Jahrhundert bildete sich im Abendland eine Art Kriegselite heraus. Sie versuchte sich mit dem Adel gleichzustellen. In der Anfangszeit stand das Rittertum fast allen offen. Und so war es nicht verwunderlich, dass nicht nur reiche Edelleute, sondern auch arme, oftmals Abenteuer suchende und mutige Menschen zum Ritter wurden.

Am unteren Rand der Gesellschaft standen die Bauern. Sie wurden im Laufe der Zeit zu Abhängigen der sogenannten Grundherren, die ihnen das Land zur Verfügung stellten, das die Bauern bearbeiten mussten. Der Hauptteil der Erträge musste an den Grundherren abgeführt werden. In den Städten, die im Laufe des Mittelalters entstanden, entwickelte sich die Schicht der Handwerker sowie die der Kaufleute. Gerade die Kaufleute nahmen später aufgrund ihres Reichtums eine hohe gesellschaftliche Position ein.



Leben und Alltag ...



Vom „höfischen Benehmen“

Aufgaben:

1. Warum, glaubst du, wollten sich die Ritter von den unter ihnen stehenden Gesellschaftsschichten abgrenzen?
2. Welche Aufgaben hatten die Ritter im Mittelalter?
3. In welchem Alter begann für die Rittersöhne die Ausbildung zum Ritter und warum geschah dies schon mit so jungen Jahren?
4. Könntest du dir vorstellen, schon im Grundschulalter eine solche Ausbildung machen zu müssen? Was würde dir daran nicht gefallen? Und was könnte dir eventuell daran zusagen?
5. In dem Kasten unten sind die zehn wichtigsten Regeln für „höfisches Benehmen“ aufgeführt. Unterstreiche alle Wörter (meistens Verben), die das erwartete höfische Benehmen beschreiben.
6. Gibt es heute auch noch Regeln, die zum Beispiel beim Essen zu beachten sind? Nenne sie.

Während der Kriege des Mittelalters stiegen die Ritter zu einem besonderen Stand auf. Sie hatten ihrem Herrn ursprünglich als Reiterkrieger gedient und als Lohn für ihre Dienste ein Lehen (Grundbesitz) bekommen, auf dem sie nun über die dortigen Bauern herrschten. Im Laufe der Zeit wurden die Lehen ihr erbliches Eigentum. Und so kam es auch, dass die Ritter immer reicher wurden, zu mehr Ansehen und Einfluss kamen. Sie schufen sich eigene Gesetze und Regeln. Sie wollten sich vor allem von den unteren Gesellschaftsschichten abgrenzen. So konnte nur derjenige in den Ritterstand erhoben werden, der von ritterlichen Eltern abstammte. Wer als Sohn einer Ritterfamilie ebenfalls Ritter werden wollte, musste eine strenge Ausbildung durchlaufen. Bereits mit sieben Jahren kam er auf eine fremde Burg, um dort „höfisches Benehmen“ zu lernen. Später wurde er in die Waffenkunst, das Fechten und Reiten eingeführt.

Regeln für „höfisches Benehmen“

1. Kein Edelmann soll mit einem anderen zusammen von einem Löffel essen.
2. Beim Essen rülpst man nicht und schneuzt auch nicht in das Taschentuch.
3. Wer mit dem Löffel seine Speisen nicht aufnehmen kann, der schiebe sie nicht mit den Fingern darauf.
4. Auch ziemt es nicht, sich während des Essens weit über die Schüssel zu beugen und dabei wie ein Schwein zu schnaufen und zu schmatzen.
5. Beim Essen kratzt man sich nicht mit bloßer Hand, wenn es etwa an der Kehle juckt. Kann man es aber nicht vermeiden, so kratzt man besser mit seinem Gewand.
6. Es ist bäuerliche Sitte, mit angebissenem Brot wieder in die Schüssel einzutunken.
7. Auch den Knochen, den man abgenagt hat, legt man nicht in die Schüssel zurück.
8. Wer gerade Essen im Mund hat, der trinke nicht wie ein Vieh.
9. Man stochere nicht mit dem Messer in den Zähnen herum.
10. Man soll auch nicht gleichzeitig reden und essen wollen.

Teufelsglaube und Hexenwahn

Im Laufe seiner Geschichte musste sich das Christentum immer wieder mit anderen Religionen, fremden Kulturen, heidnischen Göttern, Zaubereien auseinandersetzen. Daher ist zu erklären, dass das Christentum fremde Glaubensvorstellungen als Aberglaube bezeichnete. Im Laufe der Zeit wurden die Anhänger des Aberglaubens von der christlichen Kirche verfolgt. So wurde beispielsweise die sogenannte Schadenszauberei hart bestraft; teilweise sogar mit der Todesstrafe. Als Schadenszauber verstand man Zauberei, mit der Schaden an Mensch und Tier gestiftet wurde. Die Zauberei wurde als Unglaube, als Abfall vom christlichen Glauben angesehen. Man glaubte auch, dass der Schadenszauber nur mit Hilfe eines Paktes mit dem Teufel praktiziert werden könnte. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Zauberei auch als Ketzerei verdächtigt wurde. Ähnlich wurde die Hexerei betrachtet. Zur Hexerei gehörten nach damaligen Vorstellungen der Teufelspakt, die Teufelsbuhlschaft, der Hexenflug (Flug durch die Luft), der Hexensabbat (Gott wird abgeschworen und der Teufel angebetet) und der Schadenszauber. Mit diesen Vorstellungen von der Hexerei eng zusammen hingen auch Tierverwandlungen, Monstergeburt, Werwolfglaube, Wettermacherei usw. Die meisten dieser Vorstellungen sind im sogenannten „Hexenhammer“ aus dem Jahre 1487 niedergeschrieben worden. In diesem „Hexenhammer“ ist zum Beispiel zu lesen: „Alles geschieht aus fleischlicher Begierde, die bei ihnen unersättlich ist ... Darum haben sie auch mit den Dämonen zu schaffen, um ihre Begierden zu stillen ... Es ist kein Wunder, wenn von der Ketzerei der Hexer mehr Weiber als Männer besudelt werden. Daher ist auch folgerichtig die Ketzerei nicht zu nennen die der Hexer, sondern der Hexen.“ Diese hier schon ausgeprägte Frauenfeindlichkeit wird in den Hexenprozessen deutlich, die meist Frauen betrafen.



Schadenszauber

Stichwort: Hexenverfolgung

Seit dem Mittelalter, insbesondere vom 14. bis 17. Jahrhundert, kam es zu Hexenverfolgungen, bei denen vor allem Frauen der Hexerei beschuldigt, gefoltert und durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurden.

In dieser Zeit fanden Zehntausende den Tod. Die Folterungen dienten dazu, ein Geständnis über „Hexentaten“ zu erzwingen. Dabei war es ziemlich gleichgültig, ob das Opfer gestand oder nicht: Legte es ein Geständnis ab, war es schuldig und wurde hingerichtet, legte es kein Geständnis ab, wurde dies als Zeichen für übernatürliche (teuflische) Kräfte angesehen und führte ebenfalls zur Verurteilung. Die Beklagten waren chancenlos, einer Verurteilung zu entkommen.